

Einem warmen Freunde der Jugend und der Schule zum 400. Geburtstage [Schluss]

Autor(en): **Wachter, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **7 (1921)**

Heft 20

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 28. Jahrgang.

| | |
|--|---|
| <p>Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14 21.66 Telephon 21.66</p> | <p>Beilagen zur Schweizer-Schule: Volkschule — Mittelschule Die Lehrerin</p> |
| <p>Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln</p> | <p>Insertenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft</p> |
| <p>Jahrespreis Fr. 10. — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Chect IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).</p> | <p>Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.</p> |
| <p>Inhalt: Einem warmen Freunde der Jugend und der Schule zum 400. Geburtstag. — Jahresbericht des katholischen Erziehungsvereins der Schweiz pro 1920. — Krankenkasse. — Schulnachrichten. — Bücherchau. — Inserate.</p> | |
| <p>Beilage: Die Lehrerin Nr. 5.</p> | |

Einem warmen Freunde der Jugend und der Schule zum 400. Geburtstag.

(8. Mai 1521.)

(Schluß.)

III. Einer unserer Größten.

Ich meine, wir sollten uns hineindenken in diese edle Seele, sollten sie studieren und von ihr lernen! Nicht wahr, das wäre auch pädagogisches Studium und zwar recht praktisches! Katholischer Lehrer, katholische Lehrerin! Wer lehrt wahrere, solidere Humanität: Canisius oder Pestalozzi? Wer mehr Verständnis für die Kinder: Canisius oder Fellenberg? An praktischem Blick für die jeweiligen, örtlichen Verhältnisse, an organisatorischem Talent hatte Canisius ebensowenig Mangel als P. Girard, Freiburgs berühmter Schulmann. Daß man Canisius tatsächlich neben solche Pädagogen stellen und seine Verdienste mit den ihrigen messen kann, wird allerdings erst klar, wenn man sein Wirken für die studierende Jugend mit in Betracht zieht. Denn da lag entschieden der Schwerpunkt seiner Arbeit zum Wohle der Jugend. Es gab ja zu seiner Zeit überhaupt noch keine Volksschule im heutigen Sinne.

Was der Selige für die Mittelschulen und Lateinschulen, sowie für die katholischen Hochschulen getan, gäbe reichlich Stoff zu einer besondern Darstellung. Eine

solche findet sich z. B. im Aprilheft der „Stimmen der Zeit“ dieses Jahres (S. 1—18) aus der Feder des kompetentesten Canisius-Kenners: P. D. Braunsberger. Noch empfehlenswerter dürfte es aber sein: die erzieherische Tätigkeit des Seligen im Rahmen seiner gesamten Lebensarbeit zu betrachten. Da kann ich nur aufs wärmste eine Lebensbeschreibung anraten, die jetzt vom eben genannten Verfasser neu aufgelegt wurde und zwar zu recht billigem Preise: „Petrus Canisius“, Ein Lebensbild von D. Braunsberger. Herder (Freiburg im Br.) 1921 — Mk. 20 — für Deutschland gar keine, für die Schweiz nur die Auslandzuschläge.

Mir scheint, dies Buch passe ausgezeichnet in die Bücherei jedes katholischen Lehrers, im besondern jedes schweizerischen Lehrers. Canisius steht ja uns Schweizern recht nahe! Auf Schweizerboden hat der Selige 17 Jahre gearbeitet, bei uns hat er sein Leben beschossen, wir besitzen seine Reliquien. Er hat uns die Schweizerheiligen näher gebracht in volkstümlichen Lebensbeschreibungen, hat in seinem „Marienwerk“ unser Einsiedeln verherrlicht, wo er 1584 bei der Engelweihe gewesen — er hat die

Marian. Kongregationen in unser Land verpflanzt, jene Edelblüte, die heute, gottlob, so schöne Früchte zeitigt; nicht nur in Freiburg, wo Canisius eine Studenten-, eine Männer- und eine Kongregation für Damen rasch zu prächtiger Entfaltung gebracht hatte, nein! weit und breit in unserm Vaterland. Noch mehr! Canisius ist es, nächst Gott, zuzuschreiben, daß die französische Schweiz zu einem guten Teil dem katholischen Glauben erhalten blieb. Dies letztere bezeugten zwei Bischöfe bezgl. des Bistums Lausanne-Genf.

Canisius liebte die Schweiz und förderte neidlos alle Bestrebungen zum Besten des Glaubens, der Bildung und guten Sitte. An ihn wandte sich der päpstliche Nuntius als an einen höchst erfahrenen, weitblickenden Mann, um Rat. Canisius drang darauf, daß Freiburg eine katholische Druckerei bekomme, und ließ durch den hl. Karl Borromeus selbst beim Papst um Beiträge für die dortige Bibliothek anhalten. Der Protestant Bulliemin mußte zugeben, daß „Freiburg . . . ein Herd christlicher Bildung und Frömmigkeit wurde“ (Histoire de la Confédération suisse. 1876).

Heinrich Pantaleon, protestantischer Arzt in Basel, nahm 1566 den „Dr. Canisius“ in sein „Heldenbuch“ des deutschen Volkes auf; der Protestant Paul Freher (Nürnberg) setzte 1688 dessen Bild in seine „Schaubühne gelehrter Männer“; König Ludwig I. ließ in der Ruhmeshalle bei München eine Canisiusbüste aufstellen; im Dom von Augsburg wurde 1897 ein herrliches, figurenreiches Canisiusdenkmal (für 7000 Mk.!) errichtet; Freiburg baute ihm ein Standbild aus weißem Marmor und ein großes Brustbild aus Bronze. Paul von Deschwanden malte seine Grabkapelle farbenprächtig aus.

Es ist keine Uebertreibung, wenn einer eben erschienenen Canisius-Broschüre (23 S. Bonifatiusdruckerei, Paderborn 1921) der Titel gegeben wurde: „Einer unserer Größten“; denn das war und das ist Canisius in der Tat! Ich wünschte bloß, daß man in der Schweiz, speziell in der Inner- und Ostschweiz, das „unser“ erfassen und betonen würde.

Canisius ist unser, ganz gewiß; aber wie viele, viele Katholiken in der Schweiz sind sich dessen nicht bewußt! Wie wenig kennt und feiert man eigentlich in der Ost- und Mittelschweiz unsern Seligen! Oder täuschen mich meine Erinnerungen und Nachforschungen? Daß dem so wäre!!

IV. Der Verfasser des „Canisi“.

Unsere Schuljugend nennt zwar den Katechismus nach dessen Verfasser „Canisi“ — aber wer dieser Verfasser war und was sie ihm zu verdanken hat, weiß sie nicht! Oder ist es nicht so? Ein typisches Beispiel: ein Freund erzählte mir neulich, er habe in seiner Jugend sich redlich bemüht, den Zusammenhang des Namens „Canisi“ mit „Katechismus“ zu finden und sich gefragt, wie man das eine vom andern ableiten könnte!!

Ja — wär' dieser „Canisi“ ein Großer im Sinne der Welt gewesen, dann würde man's als „Kulturforderung“ hinstellen, daß die junge Generation mit ihm bekannt wird; man würde im Lesebuch der Mittel- oder Oberklassen seinen Namen in irgend ein Lesestück einreihen. Nun war aber Canisius . . . ein Vorkämpfer der katholischen Sache, ein Organisator des katholischen Schulwesens, ein Reformator des kirchlichen Lebens, er war Ordensmann . . . und, was das Ungeheuerlichste ist . . . er war Jesuit!! Darum . . . still! kein Wort von ihm!

Zum Glück haben viele „Gegner“ nobler gedacht; sie haben Canisius ihre höchste Anerkennung gezollt. Der protestantische Theologe Reischwitz („Die Katechese“ S. 87/8, Leipzig 1872) rühmt seinen Katechismus als ein Muster von Klarheit und Bestimmtheit des Lehrausdrucks; auch in seiner Anlage als „ein Muster in Kürze, Präzision und Lernbarkeit“ — Jo. G. Walch (Jena 1757): „Canisius hat . . . mit einzigartiger Genauigkeit die Lehrsätze vorgetragen“.

Gustav Krüger (Gießen) sagt in seiner Canisius-Biographie (1898): „Keiner hat darum größere Verdienste als Canisius . . . Kein Flecken verunziert seinen Charakter; er war ein edler Jesuit (!!).“ Paul Drews (protest. Theolog) erklärte: „Man muß zugestehen, daß Canisius römischerseits den Namen eines Apostels Deutschlands verdient.“

Schon 1581 nannte Cornelius Loos (Mainz), der erste Bekämpfer der Hexenprozesse, den Katechismus unseres Seligen die Krone seiner Schriften und urteilte: „Man kann sagen, er habe durch dieses Büchlein allein schon sich einen unsterblichen Namen gemacht.“ Das beste, größte Lob ist indes die Verbreitung des dreifachen Katechismus selbst. Bis zum Tode des Seligen zählte er bereits weit über 200 Auflagen und war in 14 Sprachen übersetzt. Das bedeutete einen Riesenerfolg —

namentlich für jene Zeit, wo das Buchwesen eben in Schwung kam.

Und merkwürdig! Schon in den ersten Drucken des mittlern Katechismus sind Bilder beigegeben: hier 20, dort über 50, dort 103 hübsche Holzschnitte — letzteres in der vielverbreiteten, von P. Georg Mayr besorgten Ausgabe (1613). Der Buchdruckerfürst Christ. Plantin (Antwerpen) schmückte ihn 1589 mit 107 Kupferstichen. Im 17. Jahrhundert hatte er bereits 400 Aufl. erlebt.

Mochten die Glaubensneurer Canisius gerade wegen seines Katechismus noch so sehr mit Schimpfworten, Schmählibellen und Verdächtigungen überhäufen, das Buch nahm seinen Siegeslauf durch die Welt. Die Angriffe zeigten bloß, daß der Verfasser das einzig Richtige getroffen hatte. Der Verschwommenheit der Begriffe hatte er seine klaren, kurzen Fragen und Antworten entgegengesetzt. Warfen die Gegner noch so viele deutsche Traktätchen auf den Plan, so war in den deutschen Katechismen unseres Seligen, die überall Eingang fanden, die beste Entgegnung geboten. Canisius ist durch dieses Buch der Lehrmeister der Katholiken deutscher Zunge, ja der gesamten Kirche geworden.

Schöberl („Katechetik“ 1890, Rempten) nennt ihn „jedenfalls den berühmtesten Katecheten Deutschlands“, ähnlich Wolfgang Menzel und andere. Weniger bekannt dürfte sein, daß der hl. Morysius von Gonzaga durch Canisius' Katechismus angeregt wurde, 1. andere Kinder darin zu unterrichten, 2. selbst das betrachtende Gebet aus den im Anhang enthaltenen Betrachtungen zu lernen und 3. für die Gesellschaft Jesu, wie er später erzählte, nicht wenig eingenommen wurde.

Somit hat unser Seliger „durch den Tau seiner Lehre die schönste Lilie des 16. Jahrhunderts befruchtet und seinem Orden den Engel im Fleische, das Vorbild der Jugend ... den einzigen Morysius gewonnen.“ Nimmt man hinzu die vielen Konversionen, die gerade durch den Katechismus angeregt und bekräftigt wurden, so muß man ihn als ein wahres Himmels-geschenk, als eine besondere Gabe Gottes bezeichnen.

Staunen muß man, wie Canisius bei seinen übrigen drängenden Geschäften Zeit für die Abfassung und Korrektur so vieler

Bücher, wie er sie herausgab, gefunden hat. Vollständig falsch wäre es aber zu glauben, sie seien eben rasch niedergeschrieben worden. Nein! Das Gegenteil war der Fall. P. Theodor Canisius (sein Halbbruder) schrieb diesbezüglich: „Es kann vorkommen, daß ein Abschnitt der Arbeit schon 8mal, ja 10mal geändert, gebessert, neu geschrieben worden ist und er trotzdem noch nicht zufrieden ist ...“ Ja, der Provinzial Hoffäus klagte wiederholt, daß Canisius nicht zu Ende komme: „denn er ist mit sich selbst niemals zufrieden.“

Ein Jahr vor seinem Tode (1596) teilte er noch an seinem kleinsten Katechismus, um die eigenen Beobachtungen und die Vorschläge der Freunde zu dessen Verbesserung zu verwerten und „der lieben Jugend“ das Lernen zu erleichtern. Wahrhaftig, ein vorbildlicher Fleiß bei einem 75-jährigen Greise! Aus seiner Tätigkeit in Freiburg sind uns allein aus dem Jahre 1581 und zwar nur aus der Zeit vom 12. März bis 28. Mai ganz 37 Predigten handschriftlich erhalten. Seine Bücher fanden mitunter reißenden Absatz. So sein berühmtes¹⁾ „Betbuch“. Für die studierende Jugend gab er, wie P. Anselm Schott O. S. B., ein Meß- und Vesperbuch der Kirche heraus (ebenfalls mehrmals neu aufgelegt). Schulzwecke verfolgte er mit einer Ausgabe von Briefen des hl. Hieronymus, von welcher noch heute zirka 40 Auflagen bekannt sind.

Indem ich diesen kurzen Hinweis auf Canisius' schriftstellerische Arbeiten abschließe, möchte ich meine Leser auf die Tatsache aufmerksam machen, daß auch sie zu einem guten Teil in den Dienst der Jugend gestellt waren, daß folglich auch auf diesem Gebiete unser Seliger sich „als Freund der Jugend und der Schule“ erwies.

V. Der Gründer höherer Schulen.

Nun käme eigentlich die nach außen auffallendste, vielleicht die nachhaltigste Tätigkeit unseres Seligen: seine Kollegs- und Konviktsgründungen zur Sprache. Ich verweise nochmals auf den oben zitierten Artikel im Aprilheft der „Stimmen der Zeit“: „Ein großer Schulmann und ein echter Studenten-vater.“ Es genüge, hier summarisch²⁾ zusammenzureihen; um wenigstens eine Idee von seiner Bedeutung für das damalige Schulwesen zu geben.

¹⁾ Anmerkung d. Verf.: 1906 erschien in Paderborn (Bonif. Druckerei) die 12. von P. Lohmann besorgte Auflage.

²⁾ Nach B. Duhr: „Geschichte der Jesuiten“, Bd. I S. IX u. 315/319.

Canisius verdankten ihr Entstehen die folgenden Kollegien: Prag (1555), Ingolstadt (1556), München (1559), Innsbruck (1560/1), Tyrnau (1561), Dillingen (1562/3), Hall (1569), Augsburg (1580) und Freiburg in der Schw. (1582) — zum Teil auch die von Köln (1557), Würzburg (1567) ua. „Die meisten dieser Anstalten wurden auf Jahrhunderte hinaus Heimstätten kirchlicher Wissenschaft und Brennpunkte katholischen Lebens.“ (D. Braunsberger: „Zum 3. Centenarium des sel. Petrus Canisius“ Stimmen aus M. Laach (1897) Bd. 52. S. 18.)

Außerdem hat der Selige hohe Verdienste, teils an der Gründung, teils an der Reform folgender Konvikte für (vielfach unbestimmte) Studenten: in Wien (1559), Ingolstadt, Augsburg, Würzburg, Dillingen, Hall. Für das Germanikum, welches in Rom vom hl. Ignatius errichtet worden war, erbat Canisius bei seinen Gönnern Hilfgelder.

Der gebotene, kurze Ueberblick mit den Ortsnamen und Jahreszahlen der Gründung redet für einen denkenden Menschen eine beredete Sprache. Da steckt eine Unsumme von brieflichen und mündlichen Verhandlungen, finanziellen Sorgen, weitausschauenden Plänen — eine riesige Arbeitskraft dahinter! Was mochte es z. B. nur kosten, in so rascher Folge passende Lehrkräfte heranzuholen! Canisius gab sich dabei keineswegs mit den nächst besten zufrieden, im Gegenteil er drang auf möglichst tüchtige. Das beweist unter anderem eine Bemerkung des Ordensgenerals Franz Borja: „Für keine Provinz unserer Gesellschaft tun wir in dieser Richtung so viel wie für die Ihrige. Zuweilen gewinnt es den Anschein, als ob wir ausschließlich für diese zu sorgen hätten.“ Aus Italien und Spanien „requirierte“ er Professoren. So kamen nach Dillingen und Ingolstadt: der Augustinuskennner Hieronymus Torres (aus Catalonien), der scharfsinnige Theologe und Kontroversist: Gregor de Valencia („Doctor doctorum“), ferner Theodor Beldanus, Alfons Pisanus (geb. in Toledo), beide verdienstvolle Konviktforcher ua.

Canisius war unermüdetlich in der Sorge für seine Schöpfungen, wie für die Hebung des gesamten katholischen Schulwesens. Es gelang ihm in der Tat, einen frischen Zug, einen optimistischen Geist hinein zu bringen. Das war aber ungemein wichtig in einer Zeit großer Verwirrung und Bestürzung der Katholiken über die Masse von Flugschriften, Angriffen und die ungeahnten

Fortschritte der Neugläubigen. Wir haben da eine nicht leicht zu übertreibende Dankeschuld gegen ihn! Ja! danken wir ihm; er hat es reichlich verdient!

Heinrich von Knöringen, Bischof von Augsburg, urteilte also: „Was in Oesterreich, Böhmen, Schwaben, Tirol und der Schweiz noch heute an wahren Glauben vorhanden ist, muß auf seine [Canisius] Rechnung geschrieben werden.“ (Summarium der Prozeß-Akten n. 4. § 207.)

Papst Pius V. dachte mehrfach, den Seligen durch Verleihung des Kardinalpurpurs zu ehren und zu belohnen. Die dringenden Bitten des demütigen Ordensmannes, davon abzustehen, hielten ihn allein zurück. Wäre Pius V. noch länger am Leben geblieben, so hätte er wohl Canisius zur Annahme gezwungen. [So L. von Pastor: Pius V. (1920) S. 114, 117, 499]. Dann wäre aber die Schweiz höchst wahrscheinlich des Canisius-Grabes und seines ehrw. Leibes verlustig gegangen. Die Vorsehung hatte ihn uns als teures Erbeil zugebracht!

VI. Unsere Dankeschuld.

Eine sehr willkommene Nachricht für alle Canisius-Berehrer brachte das neueste Heft der «Acta S. Sedis» Nr. 5, S. 204: nämlich die Wiederaufnahme seines Heiligsprechungsprozesses. Diese Tatsache paßt ausgezeichnet ins Jahr seines 400. Geburtstages! Was für eine Freude dürfte die kath. Schweiz erleben, wenn Canisius, unser Canisius, feierlich heilig gesprochen würde!

Bitten wir Gott, daß er seinen treuen Diener durch Wunder verherrliche; dann wird jene Freude uns sicher beschieden sein. Wie zeitgemäß wäre es, einen neuen hl. Jugendapostel zu besitzen! Mögen die Schweizer-Katholiken, bei ihrer großen Canisiusfeier im kommenden Sommer um diese Himmelsgunst flehen!

Der Schweiz Volksverein hatte wirklich einen sehr glücklichen Gedanken, daß er dies Jahr einen Katholikentag am Grabe des sel. Canisius festsetzte. Wie viele, wichtige Fragen sind nicht nur zu beraten, nein! mehr noch unserm Apostel warm anzuempfehlen! Da ist vor allem die Schulfrage, ja die Schulfrage! Ihre Lösung ist entscheidend, über die religiöse und die soziale Stellung der kommenden Generationen. Sie erfordert von Seite der christlichen Elemente durchaus ein entschiedenes, einiges, geschlossenes Vorgehen. Auf dem Katholikentag in Aachen (1879) befürwortete

der Freiherr Felix von Loë in schwungvoller Rede die Gründung eines Canisius-Vereins, speziell im Dienste der Schulfrage. „Damals [z. B. der Glaubenspaltung] hatte Gott einen Mann gestellt in unser Vaterland . . . der auch heute noch uns Hilfe gewähren kann . . . den wir auch heute noch als Führer wählen können, um unsere Anstrengungen unter seinem Schutze zu vereinigen zur Rettung der Jugend — aus den Gefahren, mit denen Liberalismus und Unglaube sie bedrohen. Und dieser Mann ist kein Staatsmann, es ist kein Feldherr, es ist kein Fürst, es ist nur ein einfacher Priester im schlichten Gewande der Söhne des hl. Ignatius . . . Wenn aus seinem Leben nur das Eine zu verzeichnen wäre, was er für den Unterricht und für die Erziehung der Jugend getan, er hätte mit Recht verdient . . . den Namen eines Apostels Deutschlands.“ Zitiert von P. Knabenbauer: „Der sel. Canisius und die Schulfrage“ Stimmen v. M. Laach (1879) Bd. 17. S. 352.

Der genannte Canisius-Verein wurde in der Tat gegründet und vom Papste empfohlen. Man kann wirklich sagen, die Schulfrage sei heutzutage brennender, als zur Zeit Canisius; denn heute greift nicht der Irrglaube an, sondern der krasse

Unglaube. Die Lage ist also viel ernster! Man will allen Ernstes unsern Kindern das Heiligste rauben: d. h. den Glauben ans Jenseits, an ewige Vergeltung, an die Vatergüte Gottes, an den Welterlöser Jesus Christus ihnen aus dem Herzen reißen!

Welcher Katholik, welcher katholische Lehrer vor allem, könnte da gleichmütig zusehen? Der katholische Episkopat Deutschlands will in diesem Kampfe auf Leben und Tod alle Eltern, alle Lehrer, alle Gläubigen auf dem Plan sehen. Noch jüngst (12. April) hat der Kardinal von Köln einen sehr eindringlichen Aufruf gegen die Errichtung „weltlicher“ nicht konfessioneller Schulen erlassen. Schon vor ihm sollen zirka 40 Richter öffentlich gegen solche glaubenslose Anstalten protestiert haben. Sie fürchten das traurige „jugendliche Verbrechertum“ als unausbleibliche Folge. Nun wohl! Gelten die gleichen Grundsätze und Gründe nicht auch für die Katholiken der Schweiz?

Möge darum der sel. Canisius die Freiburger Beratungen segnen, möge er die liebe Schweizerjugend schützen, möge er in unsern Tagen von neuem sich erweisen: als warmen Freund der katholischen Jugend und der katholischen Schule!

P. Franz Wachter, Holland.

Jahresbericht des katholischen Erziehungsvereins der Schweiz pro 1920.

I. Allgemeines.

1. Das große und freilich betäubende Ereignis des Berichtsjahres war der Rücktritt des hochw. Herrn Prälaten Tresp vom Zentralpräsidium des Vereins, den er 40 Jahre lang mit bewunderungswürdigem Eifer und großem Geschick geleitet hatte. Nahezu 80 Jahre alt, mußte er auf besondern Wunsch seines Bischofs die Stelle eines Wallfahrtpriesters auf Maria-Bildstein bei Benken, St. Gallen, übernehmen. Die vielen Mühen und Arbeiten, die dort seiner warteten, erlaubten es ihm nicht, auch ferner dem Erziehungsvereine als Zentralpräsident zu dienen, und so schied er denn von dem Amte, das er so lange und treu verwaltet hatte. Der herzlichste Dank des Vereins und die besten Wünsche für seine neue Wirksamkeit begleiten ihn auf den lieblichen Gnadenort.

2. Die — freilich nur schwach besuchte — Generalversammlung des Erziehungsvereins,

die im Anschluß an das Fest der Engelweihe, den 15. September in Einsiedeln stattfand, wählte zum neuen Zentralpräsidenten Msgr. A. Döbeli, Ehren-Kaplan in Billmergen und ernannte den abgetretenen Prälat Tresp zum Ehrenpräsidenten. Herr Schulinspektor Maurer in Sursee, z. B. Präsident des kathol. Lehrervereins der Schweiz, wurde zum Ehrenmitglied des Vereins erkoren. Dem hochverdienten Herrn Prälat A. Reiser, Rektor des kathol. Lehrerseminars in Zug wurden zum goldenen Priesterjubiläum und Herrn Bundesrichter A. Schmid in Lausanne, als Vizepäsidenten des Vereins zum 80. Geburtstag die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche entboten.

3. Der engere Vorstand besteht nun aus den H. H. A. Döbeli, Ehren-Kaplan, in Billmergen als Präsident, St. Valmer, Pfarrer in Aum (Aarg.) als Kassier, Professor B. Fischer in Nidkirch als Aktuar, Msgr.